

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

109. Band



Linz 1964

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 7
Nachrufe: Hofrat Herbert Jandaurek, Eduard Beninger, Rudolf Schwarzmüller, Alois Watzinger	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 25
OÖ. Landesmuseum	S. 25
Die wissenschaftl. Einrichtungen der Stadt Linz	S. 70
Stiftssammlungen	S. 82
Heimathäuser und -museen	S. 85
Denkmalpflege	S. 101
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 116
OÖ. Landesarchiv	S. 118
Institut f. Landeskunde v. OÖ.	S. 126
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 128
OÖ. Heimatwerk	S. 129
OÖ. Werkbund	S. 130
Stelzhamerbund	S. 130
Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich	S. 131
Botan. Station in Hallstatt	S. 134
Botan. Station in Schärding	S. 135
Biologische Arbeitsgemeinschaften	S. 136
Landw.-Chem. Bundesversuchsanstalt Linz	S. 147
Ämilian Kloiber: Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Rudelsdorf III, Gemeinde Hörsching	S. 153
Josef Reitingner: Die Restaurierung des Uttendorfer Goldringes	S. 157
Friedrich Morton: Weitere römische Funde in der „Gaunken“ (Hallstatt-Lahn)	S. 162
Friedrich Morton: Ein neues römisches Werkzeug aus Hallstatt	S. 166
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen des Jahres 1963 im Gräberfeld Lauriacum-Steinpass	S. 168
Lothar Eckhart: Die Grabungsergebnisse 1960–1963 in St. Laurenz zu Lorch-Enns. Eine kurze Zusammenfassung	S. 172
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen 1963 in drei baierischen Gräber- feldern des 6. u. 7. Jhs. Ein vorläufiger Bericht	S. 185
Herbert Mitscha-Märheim: Ein reiches Frauengrab aus der Laurentiuskirche in Lorch, OÖ.	S. 191
Eduard Beninger (†): Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. Mit einer Einleitung von Kurt Holter	S. 194
Hermann Steininger: Der Münztopf von Haibach bei Saming. Ein Beitrag zur mittelalterlichen ostbairisch-oberösterreichischen münz- datierten Keramik des 13. Jahrhunderts	S. 233
Eduard Beninger (†): Neydharting schon im 13. Jahrhundert ein Moorbad. Herausgegeben von Hertha Ladenbauer-Orel	S. 238
Franz Brosch (†): Der Rotenfels	S. 245
Gustav Hammann: Conradus Cordatus Leombacensis. Sein Leben in Österreich	S. 250
Franz Linninger: Hat Altdorfer für St. Florian zwei Altäre geschaffen?	S. 279
Rudolf Zinnhobler: Die Zugehörigkeit von Falkenstein zum Verbands- der Kremsmünsterer Pfarreien (1506–1581)	S. 284

Peter Eder: Die kirchliche Organisation des Innviertels vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts	S. 319
Hans Commenda: Franz Stelzhamer in der Literaturgeschichte	S. 336
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1963	S. 351
Josef Zeitlinger: Der Schmiedleitnerbach in Leonstein. Monographie eines kleinen Bergbaches und seiner Umgebung	S. 372
Rupert Lenzenweger: Zieralgen aus dem Randmoor um den Eglsee	S. 425
Fritz Merwald: Die Vogelwelt des Ibmer Moores	S. 433
Friedrich Morton: Ein neuer Fundort von Lärchennadelnballen am Offensee	S. 454
Die Diskussion: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs. Eine Entgegnung und Richtigstellung von Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth	S. 457
Besprechungen und Anzeigen	S. 462

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Porträt Hofrat Herbert Jandaurek	nach S. 8
Porträt Eduard Beninger	nach S. 16
Taf. I, Abb. 1: Manguste (zu S. 60)	nach S. 144
Abb. 2: Ziesel (zu S. 60)	nach S. 144
Taf. II, Abb. 1: Rudelsdorf III., Grab 25: Lappenaxt und zweinietiger Dolch (zu S. 156)	vor S. 145
Abb. 2, 3: Hallstatt, Römische Schäufelchen (zu S. 168)	vor S. 145
Zu: Reitinger, Uttendorfer Goldring:	
Taf. III, Der Uttendorfer Goldring vor der Restaurierung	nach S. 160
Abb. 1: Draufsicht	
Abb. 2: Seitenansicht	
Taf. IV, Abb. 3: Der Goldring nach der Restaurierung	vor S. 161
Zu: Kloiber, Lauriacum – Steinpaß:	
Taf. V, Abb. 1: Einreihiger Dreieckskamm aus Bein	nach S. 176
Abb. 2: Glasspiegel mit Bleirahmen	
Zu: Kloiber, Drei baierische Gräberfelder:	
Taf. VI, Abb. 1: Lanzenspitze aus Grab 1, Hafeld	vor S. 177
Abb. 2: Große Schnalle aus Grab 2, Hafeld	
Taf. VII, Abb. 3, 4: Eiserne Riemenzunge aus Grab 197, Rudelsdorf I	nach S. 192
Abb. 5: Sax-Griff aus Bein aus Grab 202, Rudelsdorf I	
Zu: Mitscha-Märheim, Frauengrab aus Lorch:	
Taf. VIII, Silberschmuck aus dem Grab einer Slawin	vor S. 193

Neydharting schon im 13. Jh. ein Moorbad

(mit 4 Abb. auf Taf. XIX–XXII u. 3 Abb. im Text)

Von Eduard Beninger (†)

Herausgegeben von Hertha Ladenbauer-Orel

Eduard Beninger hat im letzten Jahrzehnt seines Wirkens Ausgrabungen in mittelalterlichen Burgen Oberösterreichs zielstrebig betrieben. Die Burgenarchäologie ist ein sehr junger Forschungszweig, bei dem die Ausgrabungstechnik der prähistorischen Archäologen angewandt wird, um übereinanderliegende Bauschichten zu untersuchen. Nur dadurch kann man zu einer Bauanalyse der Burg gelangen und eine Vorstellung vom Wandel der Baugestaltung seit der Gründungszeit gewinnen, um eine Brücke über die verschiedenen Umbauten bis zum letzten Mauerbestand zu schlagen. E. Beninger hat zu diesem Zweck die Wasserburg Neydharting südlich Lambach untersucht und konnte dazu folgendes feststellen: Gründung um die Mitte des 13. Jahrhunderts, um 1400 Umwandlung in ein spätgotisches Schloß, um 1525 dritte Ausgestaltung¹. Der Paurahügel am Zusammenfluß von Traun und Ager gegenüber von Lambach trug im 12. Jahrhundert ein „festes Haus“, das vermutlich 1233 zerstört wurde². Das Kögerl an der Alm in Vorchdorf, nordöstlich von Gmunden, trug eine befestigte Holzburg vom Typus „Donjon“ und wurde im 11. oder 12. Jahrhundert niedergebrannt³. Die Untersuchung des Burghügels von Steinbach, St. Georgen bei Grieskirchen, hat ergeben: Steinburg, nach den Lambacher Annalen vom Babenbergerherzog

- 1 E. Beninger, Die Wasserburg Neyharting. Ausgrabungen zur Klärung der Burgenforschung, Schriftenreihe des österreichischen Moorforschungs-Institutes Bad Neydharting, Band XV, Linz 1959.
- 2 E. Beninger, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Mit einem Beitrag von H. Jandaurek. Schriftenreihe der Oberösterreichischen Landesbaudirektion Nr. 17, Wels 1961.
- 3 E. Beninger und K. Holter, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. In diesem Jahrbuch S. 194 ff. Hier vergleicht E. Beninger die mittelalterlichen Scherben von seinen letzten Ausgrabungen und stellt die Übereinstimmung der Scherben aus der Badeanlage beim Kurhaus Neydharting mit den ältesten Schichten von der Wasserburg Neydharting fest und mit denen, die aus dem „Gschlößl“ in Leithaprodersdorf, Burgenland, gesichert ins 13. Jh. gestellt werden können. Diese Gruppe ist jünger als die unter und knapp oberhalb der Brandschicht im Burgstall Steinbach bei Grieskirchen (der laut Urkunde 1171 zerstörten Steinburg) und die Scherben vom Kögerl an der Alm.

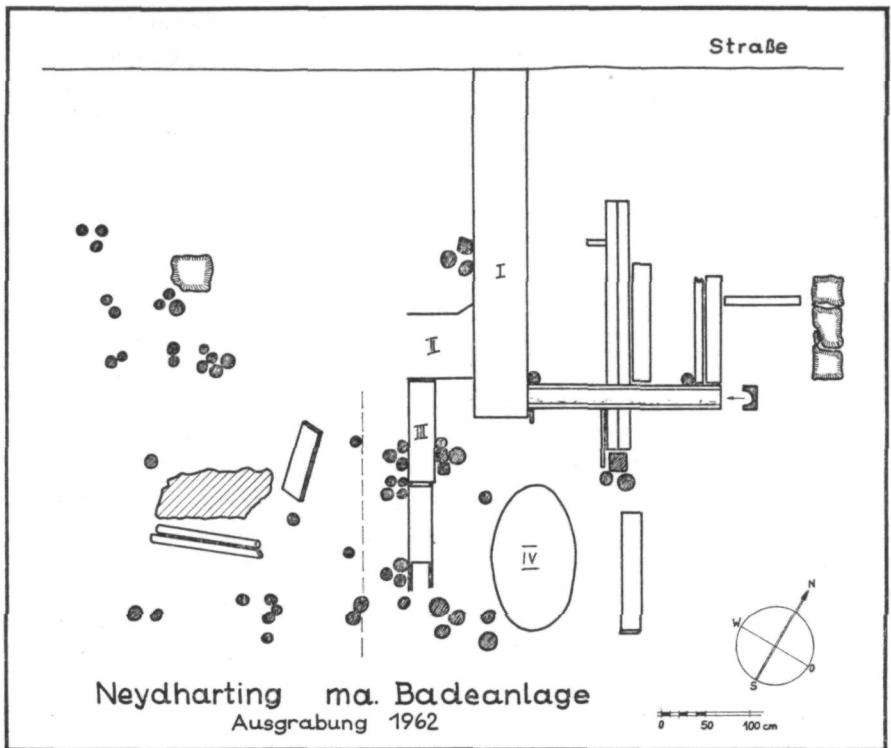
Heinrich Jochsamergot zerstört 1171⁴. Die Zeitbestimmung der angetroffenen Bau- und Zerstörungsschichten war E. Beninger nur durch jahrzehntelange Vorstudien der mittelalterlichen Irdenware möglich geworden; um so mehr ist es ihm zu danken, daß er diese Untersuchungen noch mit allen wissenschaftlichen Details ausgearbeitet und vorgelegt hat. Eine Chronologie der mittelalterlichen Keramik, deren Ausarbeitung er auf Grund von münzdatierten Gefäßen, Töpferöfen, durch Urkunden datierten Brandschichten usw. zur Erleichterung der künftigen Forschungsarbeiten begonnen hatte, ist leider nur in einem Vorbericht ohne Fotos und Zeichnungen publiziert⁵.

Als Ausgangspunkt für seine Burgenuntersuchungen in Oberösterreich hatte sich Eduard Beninger Wimsbach-Neydharting ausersehen. Als dort im Boden – mitten in der Kuranstalt Neydharting – alte Mauerzüge zum Vorschein kamen, war es für Otto Stöber naheliegend, E. Beninger zur Fundstelle zu bitten. Nach Durchführung der Ausgrabungen war es ihm leider nicht mehr vergönnt, das Material selbst aufzuarbeiten und seine in diesem Zusammenhang auf breiter Basis begonnenen Forschungen über Heil- und Moorbäder verschiedener Epochen auszubauen. Auf Grund seines persönlich an die Verfasserin ausgesprochenen Wunsches betrachtet es dieselbe als eine Ehrenpflicht, die Herausgabe der Unterlagen der von ihm ausgegrabenen Badeanlage zu übernehmen und mit seinen Ergebnissen in Druck zu bringen. Für die Publikation lagen als Vorarbeiten E. Beningers seine beiden Grabungsberichte an das Bundesdenkmalamt vor, ferner die Holzbestimmung, 3 Situationsskizzen sowie die Grabungsfotos. Die vorliegenden hier publizierten Unterlagen werden im folgenden zum Teil aus handschriftlichen Grabungstagebuchaufzeichnungen sowie aus mündlichen Berichten usw. erläuternd ergänzt.

Im Oktober 1961 wurden bei Erdarbeiten für eine Wasserrohrleitung die Mauerzüge von zwei Räumen angetroffen, die E. Beninger untersucht hat. Die Arbeiter für die Ausgrabung wurden dankenswerterweise von der Kuranstalt Neydharting (O. Stöber) und der oberösterreichischen Landesbaudirektion bereitgestellt. Die Fundstelle liegt innerhalb der heutigen Kuranstalt und ist vom Südende des Kurhauses nur durch die Breite der Straße nach Wimsbach getrennt; vgl. Textabb. 1 und Abb. 1. Die Steinmauer des Aufgehenden war, wie Textabb. 2 und Abb. 2 zeigt, auf in Moor und Moorbrei eingeschlagene starke Piloten gesetzt worden, ebenso wie die Holzböden; Zuleitungsrohre waren aus Holz. Die Gründung der Baulichkeiten hat E. Beninger auf Grund von Scherben in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert. Beninger hat angenommen, daß es sich dabei wohl um einen zu einer Badeanlage gehörenden Teil eines Bauwerkes handelt, weil es – noch im

4 Ebenda S. 198, 222 ff.

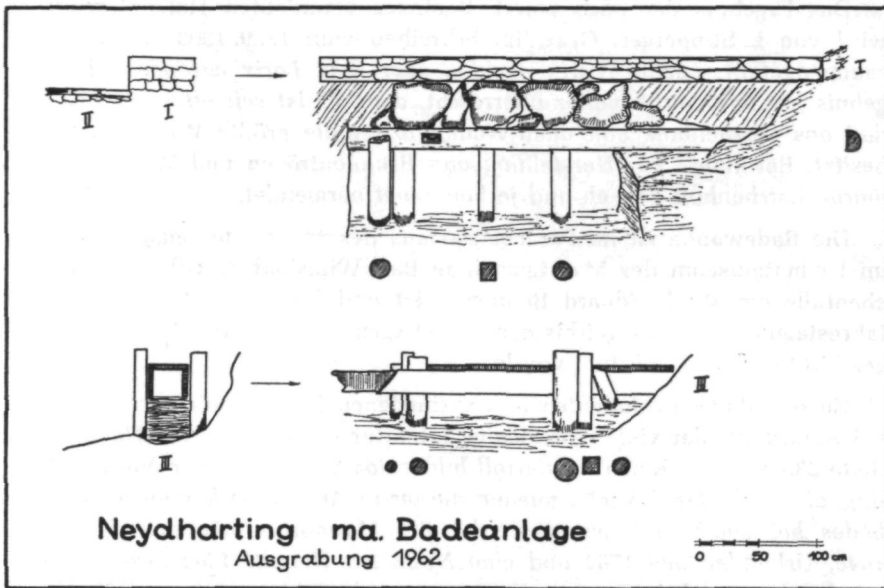
5 E. Beninger, Erörterungen zur mittelalterlichen Irdenware. Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte IX, 1958, S. 1–26.



Textabb. 1. Neydharting, Grundriß der Reste einer mittelalterl. Badeanlage, die in ihren Anfängen – durch Scherben datiert – in die Mitte des 13. Jhs. zurückreicht.

I = Mauer, II = Balken, III = Bretter, IV = Badewanne, und = Piloten

Moor angelegt – keinem Wohnzweck gedient haben kann; unmittelbar daneben beginnt nämlich fester Boden. In der 2. Julihälfte 1962 hat Beninger noch weitergegraben, bis er eine Badewanne freilegen konnte. Es hat ihn wohl schon damals seine Erkrankung gehindert, die zutage gekommenen Baureste weiter zu verfolgen. Die Badewanne selbst hat Beninger durch Scherben in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert. Sie war derart in den Moorboden eingetieft, daß ihr oberer Rand das Niveau des Fußbodens erreichte, man also zum Bade hinuntersteigen mußte und stand auf einer 10 cm hohen Unterlage von Staudenhölzern (Beninger nimmt Birken und Hasel an). Nach einem von E. Beninger auf einem abschließenden Ziegelboden aufgefundenen Scherben dürfte die Einplanierung im frühen 17. Jahrhundert erfolgt sein, also nach den Bauernkriegen, ca. um 1626, als ja ganz allgemein ein zeitbedingtes Zurückgehen der fröhlichen Badekultur, dieser alten Volksgewohnheit, eintrat, bevor im 18. Jahrhundert wieder ein Ansteigen festzustellen ist.



Textabb. 2. Neydharting, Fundamentreste auf Piloten (I = Reste des aufgehenden Mauerwerkes, II = Ziegelfußboden) und hölzerne Wasserleitung (III)

Ovale Badewanne, Abb. 2 und 3, und Textabb. 3, Höhe 85 cm, größte Länge 170 cm, größte Breite 100 cm, bestehend aus 37, oben 2,5 cm dicken Holzbrettern = Dauben, die durch Weidenreifen zusammengehalten sind. Alle weiteren Maße sind aus Textabb. 3 ersichtlich. Oberrand ist leistenförmig glatt. An beiden Schmalseiten unterhalb des Randes ein Loch in den Brettern 1 und 18, vielleicht zum Durchziehen einer Stange für das Heben der Badewanne. Spundl cher befinden sich im Brett 9 etwa in der Mitte und im Brett 34 gegen den Boden. An der Innenwand ist ein Belag von Kalksinter festzustellen, der sich bei längerer Benützung aus kalkreichem Wasser absetzt. Bei warmem Wasser kennen wir ihn in Form von Kesselstein in Kocht pfen usw., bei kaltem Wasser ist er uns besonders in Form von Tropfsteinen in Höhlen bekannt. Der Boden besteht aus 5 Brettern. Für die Herstellung wurde kein einziger Eisennagel oder sonst Metall verwendet. Die Konservierung im luftdicht abschließenden Moor hat sich auch in diesem Fall ausgezeichnet bewährt. Solche Badewannen entsprechen ganz dem durch Jahrhunderte allgemein gebräuchlichen Typus, was u. a. das seit 1480 übliche Wappen des seit der Römerzeit bekannten Heilbades von Baden bei Wien beweist. Das Foto Abb. 4 stellte freundlicherweise die Kurdirektion (J. Wagenhofer) zur Verfügung; es zeigt die Siegelkapsel von der Bulle Kaiser Karl VI. aus dem Jahre 1716, weil das unter Kaiser Friedrich III. anläßlich der Markterhebung 1480 verliehene Wappen 1683 verlorengegangen ist.

Das Ergebnis der noch von E. Beninger veranlaßten Holzuntersuchung wird von L. Stipperger, Graz, im Schreiben vom 17. 9. 1963 wie folgt zusammengefaßt: Lärche (*Larix decidua* oder Syn. *Larix europaea*). Das Ergebnis hat mich nicht weiter überrascht, denn es ist seit altersher bekannt, daß das Lärchenholz von allen Nadelhölzern die größte Widerstandskraft besitzt. Besonders zur Herstellung von Brunnentrögen und Wassergefäßen wurde Lärchenholz seit eh und je bevorzugt verwendet.

Die Badewanne ist im Paracelsus-Haus des Moorbades ausgestellt, also im Heimatmuseum der Marktgemeinde Bad Wimsbach-Neydharting, das ja ebenfalls ein Werk Eduard Beningers ist und im Mai 1963 anlässlich der Jahrestagung der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte feierlich eröffnet wurde.

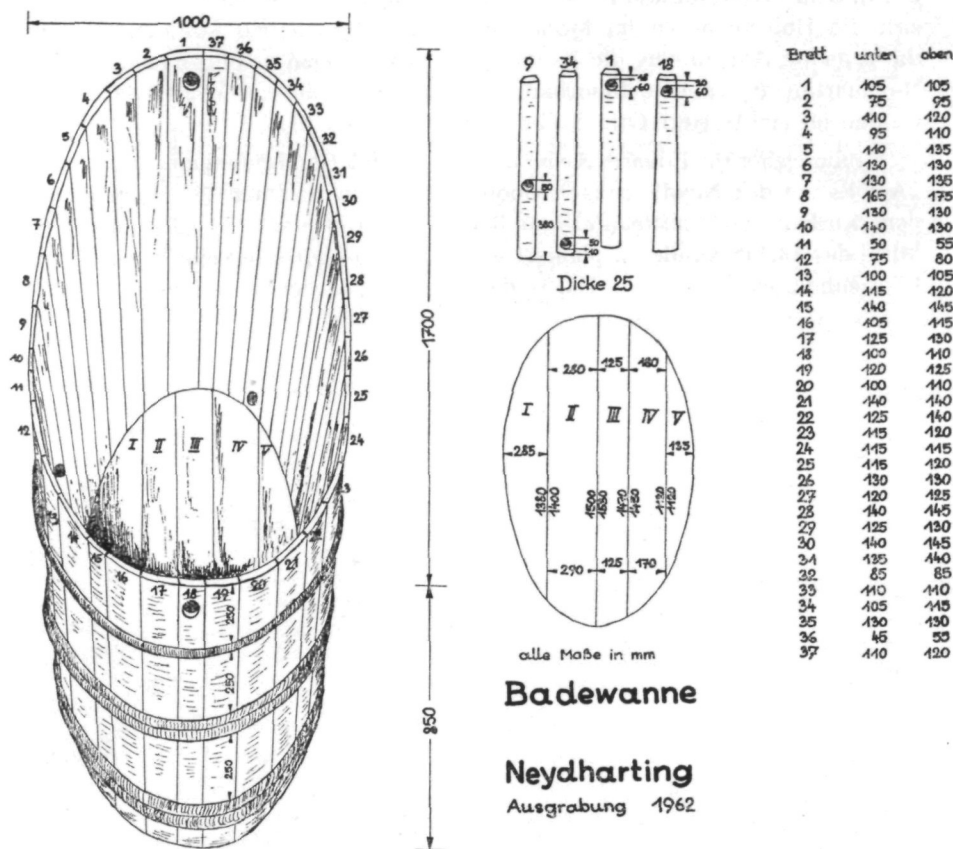
Zu den Badegewohnheiten in verschiedenen Zeiten finden wir Hinweise bei R. Lorenz⁶, der viele einschlägige Literatur angibt und über Neydharting Seite 235 anführt: *Einen Sonderfall bildet das Schwarzwasser von Neydharting, als Vorläufer des jetzt wieder stärker in Aufnahme kommenden Moorbades bei Lambach (Oberösterreich). Ein Marmorbrunnen aus dem Jahre 1648, Urkunden aus 1762 und eine Notiz bei Haerdtl 1862 bezeugen eine mindestens 300jährige Verwendung, wenn auch wohl nur in engem Umkreise.*

Über die geologische Situation, die für die Entstehung des Moores verantwortlich ist, haben L. Weinberger und S. Prey gearbeitet⁷. Dieser Arbeit entnehmen wir, daß das Neydhartinger Moor in einer sanft hügeligen Landschaft eingebettet liegt. Den Moränen des eiszeitlichen Traungletschers vorgelagert, liegen diluviale, zum Teil verfestigte Schotter, durch Täler und Tälchen gegliedert, auf einer wasserundurchlässigen Unterlage aus tertiärem Schlier. Der Lauf der Wim ist in der Riß-Eiszeit angelegt. Das Tal wurde später bis in den Schlier weiter eingetieft. Schließlich haben die würmeiszeitlichen Schotter des Almtales diesen Wasserlauf etwas aufgestaut. Die Wasseransammlung in diesem Raum war der Anlaß zur Moorbildung.

Grabungsbericht Eduard Beningers an das Bundesdenkmalamt, 1961: „Im Herbst 1961 stieß man vor den Gebäuden des Moorbades Neydharting bei Grabungsarbeiten für eine Wasserleitung auf Mauerzüge und Holzbauten. In dankenswerter Vorbildlichkeit ließ der Besitzer Otto Stöber die Stelle sorgfältig zuschütten, bis ich Anfang Oktober eine planmäßige Abdeckung vornehmen konnte. Im Moorboden steckten hölzerne Piloten, auf

6 R. Lorenz, Badekultur und Kulturgeschichte. Forschungen über den Sozialcharakter der österreichischen Heilquellen. Archiv für österreichische Geschichte 117, Wien 1949, 2. Hälfte.

7 L. Weinberger und S. Prey, Beiträge zur pleistozänen Forschung in Österreich. Exkursionen zwischen Salzach und March. Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, Sonderheft D 1955, Abschnitt Salzach-Alm.



Textabb. 3. Neydharting, mittelalterl. Badewanne aus Lärchenholz
(1. Hälfte 16. Jh., durch Scherben datiert)

denen die Fundamente von Mauerzügen von zwei Räumen lagen, lange hölzerne Wasserrinnen und Kästen aus aufgestellten Planken. Scherben datieren diese Anlage in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Wichtig ist, daß die Anlage mit Ziegeln einplaniert wurde, auf denen eine Scherbe des frühen 17. Jahrhunderts vorgefunden wurde. Wegen der Bedeutung des Fundes wurde die Abdeckung zugeschüttet, um die gesamte Anlage im Sommer 1962 freizulegen. Offenbar handelt es sich um ein bis ins 13. Jahrhundert zurückreichendes Badehaus, das im frühen 17. Jahrhundert aufgelassen wurde. In den Annalen des Klosters Lambach wird dieses Bad in der Moosleiten erwähnt zum Jahre 1364. Auffallend ist, daß der Beginn und das Ende der Badeanlage zeitlich zusammenfällt mit der Gründung und Planierung der Wasserburg Neydharting (Beninger, Die Wasserburg Neydharting, 1959,

S. 35), Sehr erfreulich und für die Forschung bedeutsam ist der Umstand, daß sich die Holzeinbauten im Moor trefflich erhalten haben konnten. Wenn die geplante Ausgrabung die berechtigten Erwartungen erfüllt, haben wir in Neydharting das älteste Moorbad der Welt festgestellt. Die erforderlichen Geldmittel stellte Herr Otto Stöber zur Verfügung.“

Grabungsbericht Eduard Beningers an das Bundesdenkmalamt, 1962: „Am Rande des Neydhartinger Moores wurde im Sommer 1962 gegenüber dem Kurhaus eine mittelalterliche Badeanlage freigelegt. Angelegt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, planiert um 1626. Eine gut erhaltene Wanne aus Lärchenholz ist in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren.“



Abb. 1. Lage der Grabungsstelle (vor Freilegung der Badewanne) innerhalb der Kuranstalt Neydharting (Fot. K. Herfert) (zu S. 239)



Abb. 2. Kuranstalt Neydharting. Fundstelle mit Badewanne von Süden. Im Hintergrund Straße nach Wimsbach und Kurhaus (Fot. K. Herfert) (zu S. 239)



Abb. 3. Kuranstalt Neydharting. Die mittelalterliche Badeanlage: links rückwärts die Badewanne, von der die Weidenreifen abgenommen und für die Zeit der Ausgrabung durch Drähte ersetzt wurden. Im Vordergrund Reste des aufgehenden Mauerwerkes auf Holzpiloten. (Fot. K. Herfert) (zu S. 241)



Abb. 4. Stadtwappen des Heilbades Baden bei Wien seit 1480. Foto von Siegelkapsel aus dem Jahre 1716 (Bildarchiv der Kurdirektion Baden) (zu S. 241)